

instrumentarium undifferenziert in den Dienst der thematologischen Untersuchung gestellt wird (die den Hauptteil der Arbeit ausmacht). Da auch der *point of view* unberücksichtigt bleibt, stehen Figuren- und Autorenbilder gleichwertig nebeneinander. Das schmälert den Wert der faktenreichen Untersuchungen in den Teilen 2-5. Vermutlich hätte es der Arbeit gut getan, wären gattungstheoretische Überlegungen nicht entbehrlicher Appendix, sondern theoretisches Fundament (das dann allerdings das Niveau eines germanistischen Einführungsseminars deutlicher übersteigen müßte). Das Vergleichsprinzip Realvorgang – literarische Gestaltung wird strikt durchgehalten, ohne in rein soziologischer Literaturbetrachtung aufzugehen. So liefert die Arbeit einen weiteren Beleg dafür, daß Zeitgeschichte in literarischen Texten viel über den wirklichen Lebensprozeß der Menschen aussagen kann. Der Vf. in wäre allerdings anzuraten, auch am eigenen Geschichtswissen weiterzuarbeiten. Interessant (wenngleich nicht unbedingt notwendig) sind die rezeptionsgeschichtlichen Ausführungen. Unbedingt notwendig wäre allerdings eine sorgfältigere Lektorierung gewesen. Dennoch – ein begrüßenswertes Debüt auf einem nicht überlaufenen Terrain.

Chemnitz

Elke Mehnert

*Erlebte Geschichte. Deutschbalten im 20. Jahrhundert. Ein Lesebuch. (Schriftenreihe der Carl-Schirren-Gesellschaft, Bd. 7.) Verlag der CSG. Lüneburg 2002. 307 S., zahlr., teils farb. Abb. (€ 22,50.)* – Im Auftrag der Carl-Schirren-Gesellschaft in Lüneburg wurde dieses Lesebuch von einem sechsköpfigen Redaktionskollegium zusammengestellt, dessen wohl bekanntestes Mitglied bei den Lesern dieser Zeitschrift Heinrich Wittram sein dürfte. Es handelt sich um eine Sammlung von oft subjektiven Erinnerungen von Zeitzeugen, die insgesamt das Schicksal der Deutschbalten seit dem ausgehenden 19. Jh. bis zur Gegenwart in einem ansprechenden Sprachstil, freilich aus ihrer je eigenen Sicht schildern. Adressaten sind nach eigenem Bekunden die nachwachsenden Generationen, doch auch andere Interessierte können aus der Lektüre ihren Nutzen ziehen. Die meisten Beiträge zu diesem Band wurden bereits an anderer Stelle veröffentlicht, mehrere Zeitzeugenerinnerungen aus dem Archiv der Schirren-Gesellschaft und einige wenige aus Privatbesitz erscheinen jedoch hier zum ersten Mal. Als Einführung in die Geschichte der Deutschen aus den sog. Ostseeprovinzen Estland, Livland und Kurland bzw. aus den Republiken Estland und Lettland ist das Buch zweifellos geeignet.

Marburg/Lahn

Csaba János Kenéz

*Marianna Butenschön: Litauen. (Beck'sche Reihe Länder, Bd. 889.) Verlag C.H. Beck. München 2002. 195 S., 34 Abb., 5 Ktn. (€ 12,90.)* – Nach Estland und Lettland präsentiert sich nunmehr auch Litauen, das südlichste Land der drei baltischen Staaten, in der Beckschen Reihe „Länder“. Die Journalistin Marianna Butenschön, eine ausgewiesene Kennerin des Baltikums, gibt auf weniger als 200 Seiten einen knappen, aber inhaltsreichen Überblick über Geschichte, Kultur und Gegenwart Litauens. Bei solch einem geringen Umfang ist Vollständigkeit von vornherein ausgeschlossen. Hier ging es aber auch nicht um die Befriedigung des Wissensdurstes einiger Spezialisten, sondern darum, das in Deutschland „lange vergessene“ Land wieder ins Bewußtsein einer breiteren Öffentlichkeit zu rücken (so der Klappentext). Herausgekommen ist dabei eine Kreuzung aus Länderbericht und Reiseführer. Das Buch vereint leichte Lesbarkeit mit Ausführlichkeit der Information. Hervorzuheben sind die Hinweise auf weiterführende Literatur und Kontaktadressen, die das Buch als Startlektüre für eine intensivere Beschäftigung mit dem Land empfehlenswert machen.

Bremerhaven

Rüdiger Ritter

*Antanas Rimvydas Čaplinskas: Didžioji gatvė. [Die Große Straße.] (Vilniaus gatvių istorija. Valdovų kelias, Bd. 2.) Verlag Charybdė. Vilnius 2002. 312 S., Abb., Ktn.* – Der Band behandelt eine der ältesten und repräsentativsten Straßen Wilnas, die ebenso wie die gesamte Altstadt im Zweiten Weltkrieg vergleichsweise wenig Zerstörungen erlitten hat. Eine feste Bezeichnung als

„Große“ Straße ist – in verschiedenen Sprachen – jedoch erst seit dem 19. Jh. belegt. Von ihrer Bedeutung auch zu Sowjetzeiten kündete die Benennung nach Maksim Gor'kij; als eine der ersten Straßen Wilnas erhielt sie noch unter Gorbačev (1987) ihren früheren Namen zurück. Hier errichteten Litauens Magnatengeschlechter ihre Stadtpaläste, hier betrieb die Familie der Mamonič ihre berühmte Druckerei, und hier schließlich begegnen sich noch heute Ost- und Westkirche. Der Schwerpunkt vorliegender Darstellung liegt auf der Vormoderne. Beginnend vom Rathausplatz wird Haus für Haus, Grundstück für Grundstück mitsamt seiner Geschichte vorgestellt, großenteils auf der Basis von Archivmaterial. Illustre Namen geben Anlaß zu weitergehenden Ausführungen, etwa zu den einzelnen Adelsgeschlechtern. So bietet der auch optisch ansprechend gestaltete Band eine gelungene Kombination von Straßen-, Stadt- und allgemeiner Kulturgeschichte. Um so mehr ist es zu bedauern, daß der Kreis potentieller Leser von vornherein beschränkt bleiben wird: Anders als in Litauen heute üblich, enthält der Band weder eine fremdsprachige Zusammenfassung noch eine Übersetzung von Bildunterschriften. Dabei sind auch in Wilnas Große Straße, wie der reich illustrierte Text dokumentiert, immer mehrere Sprachen zu Hause gewesen.

Kiel

Mathias Niendorf

Zbigniew Wójcik: *Józef Piłsudski (1867-1935). Oficyna Wydawnicza Rytm. Warszawa 2002. 103 S., s/w Abb.* – Keiner anderen Persönlichkeit sind nach der politischen Wende 1989/90 in Polen so viele Biographien gewidmet worden wie Marschall Józef Piłsudski, für viele die herausragendste und wichtigste Persönlichkeit in Polen während der Zweiten Republik, wenn nicht gar des gesamten 20. Jh.s. Dennoch fehlt bis heute eine politische Biographie, die eine objektive Annäherung leisten würde. Auch der vorliegenden populärwissenschaftlichen Biographie ist dies keineswegs gelungen, obwohl sich deren Vf. dies ausdrücklich zum Ziel gesetzt hat. Wójcik legt den Schwerpunkt der Darstellung auf die Zeit im Ersten Weltkrieg und die Regierungszeit Piłsudskis als Staatschef bis 1921, also auf den Zeitraum, in dem dieser für die polnische Souveränität kämpfte, während die Jahre seiner Diktatur nur skizziert werden. Offensichtlicher noch als in dieser Untergliederung wird die Absicht des Autors, Piłsudski für die Generationen, die ihn nur als historische Figur kennengelernt haben, in einem positiven Licht darzustellen, in den Passagen, in denen er versucht, das Verhalten des Marschalls zu erklären und die Kritik an ihm zu widerlegen. Beispielsweise erläutert W. ausführlich, warum die sozialistischen Ideen Piłsudskis im Gegensatz zu denen, die während der Volksrepublik propagiert wurden, positiv, d.h. im Sinne des Unabhängigkeitskampfes, zu sehen seien. Der Anhang mit Quellen, die teilweise nur auszugsweise wiedergegeben werden, stellt Wendepunkte und zentrale Ereignisse im Leben Piłsudskis heraus. Insgesamt ist der vorliegende Band leider nur eine von vielen unkritischen Biographien und trägt dazu bei, den Piłsudski-Mythos weiter aufrechtzuerhalten.

Marburg/Lahn

Heidi Hein

Joanna Pyszny: *Boje na łamach. Pisarze i literatura w prasie polskiej lat pięćdziesiątych XX wieku. Szkice. [Kämpfe in den Spalten. Schriftsteller und Literatur in der polnischen Presse der fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts. Skizzen.] (Acta Universitatis Wratislaviensis, 2365.) Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego. Wrocław 2002. 129 S.* – Die polnische Literatur der 1950er Jahre war von scharfen Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern des Sozialistischen Realismus als politisch verordnetem Normensystem und den Verfechtern liberaler Tendenzen geprägt. Die Diskussionen u.a. über das Verhältnis zur Vorkriegsavantgarde oder die Frage nach der Objektivität des schriftstellerischen Standpunkts fanden vorwiegend auf den Seiten der Literaturzeitschriften statt. In den drei Beiträgen des vorliegenden Buches wird anhand exemplarischer Fälle die Bedeutung dieser Pressedebatten untersucht. Die erste Studie geht auf die fatale Form der selbstkritischen Distanzierung polnischer Autoren von Positionen ihres vormaligen, jetzt nicht mehr als konform geltenden Schaffens ein. Am Beispiel dreier Artikel aus dem Jahre 1950 von Jerzy Andrzejewski, Tadeusz Borowski und Konstanty Ildefons Gałczyński und der darauf folgenden Pressereaktionen wird die spezifische Funktion der Selbstkritik für